

Predigt 9. Mai 2021 über Lukas 11, 5-11

Liebe Gemeinde

Heute ist der Muttertag. Und das ist ein Tag, an dem wir dankbar sind. Wir danken, weil wir ja vieles, was wir von der Mutter, von den Eltern, aber oft auch von den Grosseltern erhalten, für selbstverständlich halten. Eben weil es uns so selbstverständlich geschenkt wird. So sind Eltern. Sie geben aus Liebe und ohne Gegenleistung. Deshalb ist es gut, sich einmal im Jahr daran zu erinnern und der Mutter oder gleich den Eltern dankbar zu sein.

Wenn wir an unserem Verhalten als Eltern denken, dann geben wir ja auch alles für unsere Kinder. Unsere Liebe zu den Kindern macht uns grenzenlos freigiebig.

Und diese Kindheitserfahrung, diese Elternerfahrung der absoluten Grosszügigkeit steht oft im Gegensatz zu unserer Alltagserfahrung. Da gelten dann andere Gesetze, da verhalten wir uns auch anders. Da erwartet man nicht so viel Grosszügigkeit. Und wenn sie uns entgegengebracht wird, dann wollen wir uns revanchieren.

Das ist ja auch anständig. Wenn uns jemand hilft, wenn uns jemand etwas Gutes tut, dann sind wir bestrebt einen Ausgleich zu schaffen. Mit einer Karte, einem kleinen Geschenk bringen wir unsere Dankbarkeit zum Ausdruck.

Aber andererseits, wenn wir helfen, dann erwarten wir keinen Ausgleich. Ein schlichtes Danke genügt. Eigentlich helfen wir ja gern. Wir tun es aus Freude.

Hilfe in Anspruch zu nehmen, fällt mir oft nicht so leicht. Jemanden bitten ist mir manchmal unangenehm. Ich möchte ja niemandem zur Last fallen. Ich will keine Unannehmlichkeiten machen.

Der heutige Predigttext handelt von einem Menschen, der seinem Freund um etwas bittet. Es ist ein Gleichnis das Jesus seinen Jüngern erzählt. Es steht bei Lukas im 11. Kapitel.

Lukas 11, 5-11

Und er sprach zu ihnen: Wenn jemand unter euch einen Freund hat und ginge zu ihm um Mitternacht und spräche zu ihm: Lieber Freund, leih mir drei Brote; denn mein Freund ist zu mir gekommen auf der Reise, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen kann, und der drinnen würde antworten und sprechen: Mach mir keine Unruhe! Die Tür ist schon zugeschlossen, und meine Kinder und ich liegen schon zu Bett; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben. Ich sage euch: Und wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, dann wird er doch wegen seines unverschämten Drängens aufstehen und ihm geben, so-

viel er bedarf. Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan.

Dieser Mann aus dem Gleichnis mutet seinem Freund und Nachbarn allerhand zu. Die Familie des Nachbarn hat sich bereits schlafen gelegt. Das Haus hat nur einen Raum, wie es damals in Israel üblich war. Und dann steht er vor der Tür und lärmt. **Pause**

Aber der Freund ist wirklich in einer Notlage. Er muss einen Gast bewirten und im Orient hat das Gastrecht einen hohen Stellenwert. Der Freund kann den Gast nicht hungrig ins Bett schicken. Also bringt ihm der Vater das alles. „Hier nimm es und geh, damit endlich Ruhe herrscht. Ich will wieder in mein Bett.“

Jemanden um etwas bitten kann auch ganz schön unangenehm sein. Und so eine freche Aktion würden wir heute natürlich nicht mehr machen. Nachts den Freund wecken, um Brot zu leihen.

Nun ist die Geschichte vom bittenden Freund ja ein Gleichnis. Und eigentlich geht es darin um unser Verhältnis zu Gott. Bittet so wird euch gegeben, sagt Jesus. Bittet euren himmlischen Vater. Der ist wie der Mann aus der Geschichte. Man kann ihm beim Bitten ein Menge zumuten. In den Psalmen finden sich sehr „forsche“ Formulierungen „Wache auf, Herr! Warum schläfst du?“, fragt ein Psalmbeter. Das ist schon ziemlich frech zu Gott gesprochen. Wer so spricht muss seinen Gott schon gut kennen. Wer so spricht, ist mit seinem Gott per Du.

Aber Jesus Christus hatte so ein Verhältnis zu Gott. Er nennt Gott Abba, das heisst lieber Vater. Er begegnet Gott ohne Furcht. Er hat eine enge, ja familiäre Beziehung zu seinem Gott. Und diesen lieben Vater sollen auch wir bitten. Wir tun das im Gebet.

Gott erhört unser Gebet. Er erhört unser Gebet und handelt, aber er erfüllt nicht jeden unserer Wünsche. Das ist nicht immer leicht auszuhalten. Aber,vielleicht handelt Gott dann mit größerem Weitblick als ich es kann. Bittet so wird euch gegeben. Vielleicht wird mir nicht gegeben, was ich erwarte. Aber vielleicht hat Gott sogar noch etwas Besseres für mich.

So Gott zu vertrauen ist bestimmt die größte Aufgabe des Glaubens. Im Psalm heißt es: „Der das Ohr gepflanzt hat, sollte der nicht hören?“

Ich finde das ist ein schönes Wort. Denn darin steckt eine Verheissung. Unsere Gemeinschaft mit Gott ist unzerstörbar. Nichts kann uns von Gott, unserem Vater trennen. Wir sind in seiner Liebe geborgen. **Amen**